

Gottesdienst vom 15. Mai 2011, EMK Zofingen, 10.00 Uhr

Streit unter Brüdern (und Schwestern) Matthäus 5, 21 - 26

Liebe Gemeinde

Das Thema der heutigen Predigt lautet: „Streit unter Brüdern“ und ich möchte ergänzen: „Streit unter Brüdern und Schwestern“. Ich gebe zu, ich konnte dazu keine alte Predigt hervorheben, um das zu predigen, was ich auch schon gepredigt habe. Es fällt nicht leicht, eine Predigt zum Streit unter uns Christen, unter uns Brüdern und Schwestern zu halten. Ich möchte euch jetzt deshalb eine letzte Chance geben, diesem Thema auszuweichen, und zum Beispiel unten einen Kaffee zu trinken. Sollte jemand den Eindruck haben, dass es Streit in den christlichen Gemeinden nicht gibt, oder nicht geben darf, der oder die ist wahrscheinlich auch besser dran, wenn er oder sie sich diese Predigt spart. Ich meine es durchaus ernst mit Angebot, dass man jetzt auch noch den Gottesdienstraum verlassen darf.

Die übrig gebliebenen im Gottesdienst sind bereit, sich dieser Thematik zu stellen. An sie habe ich noch eine Bitte: Hören sie nicht für jemanden anders! Wenn ich von Streit sprechen werde, dann meine ich in der Regel sie bzw. dich persönlich. Ich bin zu wenig in die Gemeinde direkt involviert, dass ich einzelne Geschichten und Konflikte hier ansprechen will, aber ich gehe davon aus, dass niemand von uns einfach von Streitereien ausgeklammert ist. Ich meine also jede und jeden persönlich, wenn ich fraglos davon ausgehe, dass wir alle irgendwie mit jemandem im Streit liegen. Es ist nicht einfach, dies zu hören und zu akzeptieren. Ich kann ihnen aber versichern, dass ich ebenfalls gemeint bin - ich kann auch mich selbst nicht ausschliessen. Wir alle liegen im Streit, das gilt es zu akzeptieren. Von dieser Tatsache gehe ich aus, sie wird in der Bibel schon bei Adam und Eva erzählt und hat bei Kain und Abel schon den Höhepunkt erreicht, als Kain den Abel ermordete.

Ich lese den Text für die heutige Predigt zur Gottesdienstreihe zur Bergpredigt. Es handelt sich um einen Abschnitt aus dem 5. Kapitel im Matthäusevangelium:

"Wie ihr wisst, wurde unseren Vorfahren gesagt: 'Du sollst nicht töten! Wer aber einen Mord begeht, muss vor ein Gericht.' Doch ich sage euch: Schon wer auf seinen Bruder zornig ist, den erwartet das Gericht. Wer zu seinem Bruder sagt: 'Du Idiot!', der wird vom Obersten Gericht verurteilt werden, und wer ihn verflucht, dem ist das Feuer der Hölle sicher. Wenn du eine Opfergabe zum Altar bringst und dir fällt plötzlich ein, dass dein Bruder dir etwas vorzuwerfen hat, dann lass dein Opfer am Altar zurück, geh zu deinem Bruder und versöhne dich mit ihm. Erst danach bring Gott dein Opfer dar. Setz alles daran, dich noch auf dem Weg zum Gericht mit deinem Gegner zu einigen. Sonst wird der Richter dich verurteilen, und der Gerichtsdienner wird dich ins Gefängnis stecken. Und ich sage dir: Von dort wirst du nicht eher wieder herauskommen, bis du auch den letzten Rest deiner Schuld bezahlt hast."

Mit diesem Abschnitt fängt ein neuer Themenkreis in der Bergpredigt an. Wir Theologen nennen ihn: „die Antithesen“. Damit sind sechs Abschnitte gemeint, die ganz alltägliche Situationen aufnehmen und die Ethik von Jesus aufzeigen, wie er sich ein Leben als Christ vorstellt. Im Aufbau sind sie im Wesentlichen immer gleich gegliedert: Jesus zitiert einen Gesetzestext aus dem ersten Testament und radikalisiert es mit dem einleitenden Satz: „Ich aber sage euch...“

Wenn wir bis jetzt vielleicht geglaubt haben, dass wir besser sind als Mörder, die jemanden umgebracht haben, so ist Jesus in diesem Abschnitt völlig anderer Meinung. Es genügt, dass du einen Bruder oder eine Schwester als „Idiot“ betitelt hast, so bist du auf gleicher Stufe. Es genügt, wenn du deinem Bruder oder deiner Schwester wegen etwas zürnst, so bist du genauso des Gerichts schuldig, wie ein Mörder. Oder wenn wir jemandem gegenüber einen Fluch aussprechen, so sind wir gleich zu behandeln wie Menschen, welchen den Untergang in der Hölle verdient haben. Oder kurz zusammengefasst, macht dieser Bibelabschnitt deutlich, dass unser Streit mit unserem Nächsten von Jesus in keiner Weise als harmloser oder weniger schlimm angesehen wird, als wenn wir Mörder oder Mörderinnen wären! Das ist schwer zu schlucken!

Kann Jesus das wirklich so meinen? müssen wir da unwillkürlich fragen. Ist es ihm ernst damit, dass er ein Leben im Streit nicht akzeptieren kann? dass er auch Beleidigungen nicht tolerieren will? Sind wir denn nicht davon ausgegangen, dass zu unserem Leben selbstverständlich der Streit dazu gehört? Dann wären wir ja alle verloren! Wie sollen wir denn ein Leben führen, das Jesus gefällt und das für uns nicht unmöglich zu leben ist?

Es ist wichtig, dass wir die Bergpredigt richtig verstehen. Jesus will uns mit der Bergpredigt und insbesondere mit den Antithesen nicht einfach die Leviten lesen oder uns sagen, dass wir schlechte Menschen sind. Er will uns nicht einfach nach unten drücken und uns damit zu verstehen geben, dass wir keinen Wert und vielleicht auch keinen Anstand haben. Jesus will genau das Gegenteil: er will uns aufzeigen, was stattdessen möglich ist, ohne dass die Schärfe des Gesetzes aufgehoben wird. Ja, er geht sogar noch einen Schritt weiter und zeigt auf, dass wir nach dem Gesetz und dem Willen Gottes leben können, wenn es noch viel radikaler verstanden wird.

Konkret will er in unserem Abschnitt aufzeigen, dass er uns nicht nur helfen will, nicht als Mörder oder Mörderin zu leben, sondern auch ohne Streit mit unseren Nächsten zu leben. Er will uns aufzeigen, dass ein anderes Leben aus der Kraft Gottes möglich ist, das wir uns eigentlich nicht oder kaum vorstellen können.

Ich hatte einen Grossvater, der 1881 geboren ist. Das heisst, dass er am 11. Juni dieses Jahres 130 Jahre alt geworden wäre, wenn er nicht mit 98 Jahren gestorben wäre. Ich habe ihn noch gut gekannt. Es hat mich immer fasziniert, dass er eine Welt gekannt hatte, in der noch keine Autos, kein Telefon, kein Fernsehen, keine Mondraketen und schon gar keine Computer existierten. Umgekehrt konnte er nicht glauben, dass es für Menschen möglich war, auf dem Mond zu landen. Er hatte Mühe zu glauben, dass man an einem Tag mit dem Auto nach Bern und wieder zurück nach Gstaad fahren konnte. Genauso wie sich mein Grossvater bestimmte Dinge nicht vorstellen konnte, so können wir uns auch ein Leben ohne Streit nicht vorstellen.

Und doch ist es möglich, dass in unserem Leben immer wieder etwas von diesem neuen Leben im Reich Gottes sichtbar wird. Immer mehr! Was Jesus hier sagt ist nicht nur die Radikalität unserer Beziehung zum Nächsten, sondern auch Verheissung, dass die Beziehung nicht für immer vom Streit bestimmt sein muss. So unglaublich es für uns Menschen klingen mag, weil wir ein Leben ohne Streit nicht vorstellen können, so realistisch ist die Zusage von Jesus, dass das nicht immer so bleiben muss. Er sagt uns: Es ist möglich, dass sich das ändert. Du musst nicht das Leben leben, das vom Streit bestimmt ist. Du kannst es ändern, auch wenn sich dein Nächster, dein Bruder, deine Schwester nicht ändert. Das ist die Verheissung Jesu in diesem Text. Er ist nicht nur Radikalisierung sondern auch Verheissung.

Wie aber soll das geschehen? können wir fragen. Ein Streit in den wir involviert sind, ist in der Regel davon geprägt, dass wir für uns eine bestimmte Ansicht oder Meinung vertreten, welche die Person, mit der wir Streit haben, nicht teilt. Er oder sie widerspricht uns heftig und unterstellt uns, dass wir nicht wissen wovon wir sprechen. Ich hingegen bin der Meinung, dass es mein Bruder, meine Schwester oder eben mein Nächster ist, der keine Ahnung hat, von falschen Argumenten

ausgeht oder falsche Werte in seinem Leben vertritt und dringend eine Meinungskur nötig hat, damit er oder sie von seinem falschen Weg abkommt. Ich habe doch recht und der andere liegt falsch.

Jesus sagt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Das ist so einfach, wenn wir keinen Konflikt haben. Aber er sagt es auch in unsere Konfliktsituationen hinein: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst! Ich weiss aus jahrelanger Erfahrung, dass sich Streitereien nicht immer so einfach lösen lassen. Aber wäre es nicht ein Anfang, wenn wir unseren Streitpartner mindestens so sehr lieben würden, wie wir uns und unsere Meinung lieben würden? Wäre nicht genau das der Ansatz, der es ermöglichen würde, dass der Streit nicht immer weitere Kreise ziehen würde, sondern Konfliktparteien aufeinander zugehen könnten? wenn wir unseren Nächsten und seine Meinung mindestens so sehr lieben würden, wie wir uns selbst lieben? Lasst uns darum bitten, dass Gott uns dieses Liebe schenkt!

Da mag in gewissen Situationen viel, vielleicht zu viel verlangt sein. Als Menschen stehen wir vor der Unmöglichkeit, dass es uns gelingt, im Streit unser Gegenüber mindestens so zu lieben, wie wir uns selbst lieben. Es kann sein, dass wir den Eindruck haben, dass Gott hier zu viel von uns verlangt. Lasst uns dabei aber nicht vergessen, dass die Bergpredigt nicht nur ein Verlangen, sondern auch ein Ermöglichen ist. Das ist ja das Geniale daran. Jesus verheisst uns auch, dass wir nicht nur mit unserer eigenen Kraft, mit unseren eigenen Möglichkeiten rechnen müssen. Nein er will uns die Kraft von Gott schenken, damit wir das tun können, was uns aus eigener Kraft nicht möglich ist. Lasst uns Gott darum bitten, dass er uns die Kraft schenkt, das zu tun, was nicht in unserer Kraft steht.

Es ist Gottes liebstes Werk, das er in uns vollbringen will: dass er uns die Liebe für unseren Nächsten schenkt, mit dem wir im Konflikt stehen und dass er uns seine Kraft gibt, wo wir den Eindruck haben, dass wir uns im Streit nicht bewegen können. Wenn wir das erfahren, machen wir die Erfahrungen des Reiches Gottes. Die himmlische Wirklichkeit wird so im Heute und Hier erlebbar. Diese Erfahrung zu machen, wünsche ich Ihnen allen von ganzen Herzen.

Amen.